

Zuletzt hab' ich geglaabt ich hab' aan hippe seh'

(Vom Eierwerfer "uff de Rähwiss" und anderen Kindheitserinnerungen alter Wehrheimer an schöne Ostern)

WEHRHEIM. "Früher, als die alten Wehrheimer noch jung waren, war Ostern schön" so sagen die Alten und erinnern sich mit Wehmut. Das von den Kleinen damals und heute ungeduldig erwartete Fest kündigte sich auch früher schon lange vorher an.

Immer wenn Otto Geiß als kleiner Bub vor der Osterzeit mit dem Johann Dörr, der schon lange nicht mehr lebt, und dessen Kindern durch den Wald ging, hat er den Osterhasen gesehen.

Und das kam so: Der Johann hat sich immer wieder dort, wo sich das Tannengehölz am Boden lichtete und die Sonne durchbrach, gebückt und durch die "Blöß" gestarrt. Die Kleinen bückten sich und starteten mit und lauschten atemlos der feierlichen Erklärung. "Do hinne arbeitet die Hoasefamilie. Seht'er de Kessel? Seht'er de Raach vom Kessel? Seht'er de Osterhoas?" Die Wirkung ließ nie lange auf sich warten: "Zuletzt hab' ich geglaabt, ich hab aan rumhippe seh'", erzählt Otto Geiß.

Auch zu Hause, in den Küchen, warf das nahende Fest seine Schatten voraus. In Gestalt von Zwiebschalen. Die Mütter fingen frühzeitig

an, sie für das Eierfärben zu sammeln. Wenn die weißen Eier in Zwiebschalenbrühe gekocht werden, kommen sie braun heraus. Zur Zierde eines Ostereis gehört aber nicht nur die Farbe, sondern auch ein Muster. Erni Müller erinnert sich an einen alten Trick: "Mit Kernseife haben wir unsere Namen aufgemalt." Bevor die Eier in die Brühe kamen, versteht sich. Bei den Michels wickelte die Großmutter des kleinen Helmut mit Bindfaden Heuhalme um die rohe Kostbarkeit, um die Färbung an diesen Stellen zu verhindern. Fertig war das Pflanzenmuster. Zum perfekten Osterei fehlte nur noch der Glanz; dafür sorgte die Speckschwarte.

Die Eier zu Ostern waren früher, in den Jahren vor dem Krieg, die ersten frischen Eier, die es nach dem Winter gab. Die "Mistkratzer", die glücklichen Vorfahren der heutigen Käfighennen, stellten in den kalten Jahreszeiten ihre Produktion ein. Wer in Wehrheim Hühner hatte, legte deshalb im Herbst einen Vorrat an und überwinterte die Rohlinge im Roggen oder Kalkwasser.

In Wehrheim gab es aber auch viele arme Leute, die keine Mistkratzer hatten und sich selbst zu Ostern keine Eier leisten konnten. "Hod de Hoas g'legt?" ist ein Spruch, der Helmut Allendörfer und Gottlieb Müller heute noch sofort zu Ostern einfällt. Wenn die armen Kinder mit dieser Frage von Hof zu Hof zogen, war es selbstverständlich, dass die Bauersfrauen, die Hühner hatten, ein oder zwei gefärbte Hinterlassenschaften des Hasen in die Kinderkörbe legten.

Alle Kinder sammelten die hartgekochten Exemplare für den Höhepunkt des Festes: Das Eierwerfen "uff de Rähwiss". Auf der Riedwiese, hinter der früheren Milchsammelstelle im heutigen "Am Ried", ging am Ostersonntag nach dem Mittagessen der Rummel los. "Des war die Osterwiss", weiß Erni Müller. Die Mädchen, in ihren besten Kleidern und die Buben trafen sich dort mit ihren Osterkörbchen. Auch die Eltern spazierten zur "Rähwiss".

Beim Eierwerfen, so erklärt Helmut Allendörfer, war das Ziel, weiter als die anderen zu werfen, ohne dass die Geschosse kaputtgehen.

Dass Letzteres auch hin und wieder vorkam, war allein dem vermoosten, feuchten Untergrund der "Rähwiss" zu verdanken. "Der Brauch wurde in Wehrheim auch sonst nirgendwo gepflegt", weiß Allendörfer. Helmut Michel und Otto Geiß fällt noch ein, dass sie auch Holzeier um die Wette schmissen. "Des war e Ding mit 'ner Kordel drum und 'ner Schling dran", beschreibt Otto Geiß und lässt seinen Arm dabei mehrmals kräftig kreisen, um zu zeigen wie er das Ding schleuderte.

Es landete nicht immer im nassen Gras. "Mer hot alsemol aans uff de Kopp kriegt", erinnert sich Erni Müller. Aber das passierte auch mit den hartgekochten Dingern, die nicht nur in die Ferne sondern auch in die Höhe um die Wette flogen. Die weiße Schürze verhinderte auf dem Sonntagskleid das Schlimmste.



Dr. Helmut Allendörfer, Helmut Michel und Gottlieb Müller beim Eierwerfen

Statt der Eier flogen gelegentlich auch die Kleinen. Erni Mann Gottlieb ist unvergessen, wie er an einem Ostersonntag ausrutschte und ins Wasser segelte, in den Bach der damals noch durch die Riedwiese plätscherte.

Alte Wehrheimer erinnern sich auch an "de Hennes". Er war ein armer Junge und hatte

einen Hund, dessen Namen aber keiner mehr weiß. "Der Hund", verrät Gottlieb Müller und schmunzelt, "konnte Eier einsammeln." Keine Frage, wem die Fundstücke somit gehörten.

Was die kaputten Eier betrifft, so war es Brauch, dass die Kinder sie gleich an Ort und Stelle aufaßen. Fünf bis sechs Stück meint Helmut Michel heute, damals gepackt zu haben. "Vier waren schon stramm für ein kleines Kind", fügt er zum Vergleich hinzu und gesteht verschmitzt ein: "Anschließend gab's manchmal Probleme." Seit dem Krieg gibt es das Eierwerfen "uff de Rähwiss" nicht mehr. Die einstige Osterwiss, die damals einfach nur Wiese war, wurde

Weideland und eingezäunt. Heute ist der größte Teil der alten Riedwiese bebaut. Das Eierwerfen aber, so versichern die alten Wehrheimer, spielen sie immer noch. Mit den Enkelkindern, auf dem eigenen Rasen.